

69
Streng vertraulich!

Als Handschrift gedruckt

Mr. F. 335

Das deutsche Volk und sein Kaiser haben vierundvierzig Jahre den Frieden gewahrt, gewahrt zuletzt bis an die Grenze der nationalen Ehre und Daseinserhaltung. Niemals hat Deutschland trotz wachsender Volkskraft und -zahl daran gedacht, die engen Grenzen seines kontinental-europäischen Besitzes erobernd zu überschreiten. Lediglich auf den Weltmarkt hat es hinausgemußt, um in friedlichem Wettbewerb neben den anderen Völkern seine wirtschaftliche Existenz zu sichern.

Aber auch diese engen Grenzen, diese lebensnotwendige Betätigung auf dem Weltmarkt haben uns unsere Feinde einschränken wollen. Pläne sind von ihnen entworfen worden, die bis zur Vernichtung des Deutschen Reiches gingen.

Da haben wir Deutschen, einmütig vom Höchsten bis zum Geringsten, uns erhoben in dem Bewußtsein, nicht nur unser äußeres, körperliches und wirtschaftliches, sondern vor allem auch unser inneres, geistiges und sittliches, Leben, Deutschlands und Europas Kultur verteidigen zu müssen gegen die Barbarenflut aus dem Osten und die Rache- und Herrschaftsgelüste des Westens. Und siegreich haben wir mit Gottes Hilfe uns gegen eine halbe Welt von Feinden zu behaupten vermocht.

Jetzt aber genügt uns, ob auch in Italien ein neuer Gegner entstanden ist, die bloße Abwehr nicht mehr. Sie haben uns das Schwert in die Hand und ungeheure Opfer an Gut und Blut auf gezwungen. Nunmehr wollen wir gegen eine Wiederholung solchen Überfalls von allen Seiten, wir wollen gegen eine ganze Kette von Kriegen wider etwa von neuem erstarkende Feinde mit allen Kräften uns schützen. Und wir wollen uns so fest und so breit auf gesicherten und vergrößerten Heimatboden stellen, daß unsere unabhängige Existenz auf Geschlechter hinaus gewährleistet ist.

Das Volk ist einmütig entschlossen in diesen Grundzielen. Es ist echteste und nach allen Seiten begründete Wahrheit: nur eine Furcht besteht in allen Schichten unseres Volkes, insbesondere breit und tief gerade in den einfachsten Kreisen, die Furcht nämlich, es könnte aus falschen Versöhnungsbildungen oder gar aus nervöser Ungeduld ein vorzeitiger und deshalb halber und nimmermehr dauerhafter Frieden geschlossen werden; es könnte, wie vor hundert Jahren, abermals die Feder der Diplomaten verderben, was das Schwert siegreich gewonnen. Und das in der vielleicht entscheidungsschwersten Stunde der deutschen Geschichte, bei einer Größe und Einmütigkeit der Volksstimmung, wie sie in der Vergangenheit niemals dagewesen ist und in der Zukunft so leicht nicht wiederkehren wird.

Ganz gewiß, nicht Weltherrschaft, aber volle, der Größe unserer kulturellen, wirtschaftlichen und kriegerischen Kraft entsprechende Weltgeltung wollen wir.

Alle Ziele solcher nationalen Sicherung auf einen Schlag zu erreichen, das mag der Überzahl unserer Feinde gegenüber nicht ausführbar sein. Aber bis an die äußerste Grenze des Erreichbaren sollen die mit so großen Opfern erzielten militärischen Ergebnisse dieses Krieges ausgenutzt werden. Das ist — wir wiederholen es — der feste Wille des deutschen Volkes.

Diesem entschlossenen Volkswillen Klarheit und Ausdruck zu verschaffen und ihn der Regierung als starken Rückhalt bei ihrer schweren Aufgabe der Durchsetzung von Deutschlands lebensnotwendigen



Ansprüchen — gegen schwachmütige Einzelstimmen im Innern wie gegen zähe Feinde draußen — zur Verfügung zu stellen, ist Pflicht und Recht derer, die nach ihrer Bildung und Stellung zu geistigen Führern und Vorkämpfern der öffentlichen Meinung berufen sind.

Zur Erfüllung dieser Pflicht fordern wir auf.

Wohl wissend, daß zwischen anzustrebenden Kriegszielen und schließlich erreichbaren Friedensbedingungen zu unterscheiden ist, haben wir im folgenden kurz ausgesprochen, welches nach unserer Überzeugung die Bürgschaften eines dauernden Friedens, die Ziele sind, zu welchen die blutigen Wege dieses Krieges führen müssen.

I.

Frankreich.

Mit der französischen Gefahr wollen wir, nach Jahrhunderten französischer Bedrohung und nach einem von 1815—1870 und von 1871—1915 währenden Revanchegeschehen, ein für alle Mal aufräumen. Davon ist unser Volk in allen Schichten durchdrungen. Nicht durch unangebrachte Versöhnungsbemühungen, denen **Frankreich** noch stets äußersten Fanatismus entgegengesetzt hat. Wir warnen in diesem Punkte auf das allerdringendste vor deutscher Selbsttäuschung. Revanchelüftig wird Frankreich auch nach der furchtbaren Lehre dieses mißglückten Rachekrieges bleiben, sofern es die Kraft behält. Wir müssen dieses Land um unseres eigenen Daseins willen politisch und wirtschaftlich rücksichtslos schwächen und unsere militärisch-strategische Lage ihm gegenüber wesentlich verbessern.

Dazu ist nach unserer Überzeugung eine durchgreifende Verbesserung unserer ganzen Westgrenze von Belfort bis zur Küste erforderlich.

Einen Teil der nordfranzösischen Kanalküste müssen wir möglichst erobern, um England gegenüber strategisch gesicherter zu sein und einen besseren Zugang zum Weltmeere zu gewinnen.

Damit das Deutsche Reich durch diese Grenzverschiebung bei räumlicher Bereicherung keine innere Beeinträchtigung erleide, sind besondere Maßnahmen zu treffen. Zur Vermeidung elsass-lothringischer Zustände sind die machtgebenden Unternehmungen und Besitzungen unter Übernahme und Entschädigung der Vorbesitzer durch Frankreich aus deutschfeindlichen in deutsche Hände überzuführen. Dem von uns übernommenen Teil der Bevölkerung ist durchaus kein Einfluß im Reiche einzuräumen.

Es ist ferner notwendig, Frankreich (und zwar Frankreich unter unseren Gegnern wohl in erster Linie, wie furchtbar es durch eigene Torheit und britische Selbstsucht finanziell auch bereits hat bluten müssen) schonungslos eine hohe Kriegsentanschädigung aufzuerlegen (wovon unten näher gesprochen werden soll).

Auch sollten wir uns erinnern, daß dieses Land einen unverhältnismäßig großen Kolonialbesitz hat und daß an diesem gegebenenfalls England sich schadlos halten könnte, wenn wir nicht zugreifen.

II.

Belgien.

Belgien, das mit so viel edelstem deutschen Blut erworbene, müssen wir, was immer für Gründe auch sonst dagegen sprechen mögen, politisch-militärisch und wirtschaftlich fest in der Hand behalten. In keinem Punkte ist die Volksmeinung einiger, ihr ist das Festhalten Belgiens die allerzweifelloseste Ehrensache.

Politisch-militärisch geurteilt ist es klar, daß im anderen Falle Belgien nichts anderes werden würde als eine Deutschland auf das höchste bedrohende englische Angriffsbasis, als der Schild, hinter dem sich unsere Feinde von neuem gegen uns sammeln würden.

Wirtschaftlich bringt uns Belgien einen gewaltigen Machtzuwachs.

Auch völkisch kann es uns zu einem starken Zuwachs werden, wenn sich das in seiner Kultur uns so verwandte **Laementum** im Laufe der Zeit aus der künstlichen romanischen Umklammerung befreit und auf sein Germanentum zurückbesinnt.

Von den Problemen, deren Lösung uns der Besitz Belgiens aufgeben wird, heben wir hier nur hervor: es ist den Bewohnern durchaus kein politischer Einfluß im Reiche einzuräumen; und es sind, wie in den von Frankreich abzutretenden Gebieten, die machtgebenden Unternehmungen und Besitzungen aus deutschfeindlichen in deutsche Hände überzuführen.

III.

Rußland.

An unserer Ostgrenze wächst in ungeheurem Maßstabe — um zweieinhalb bis drei Millionen Menschen im Jahre — die Bevölkerungsmasse des **russischen Reiches**. Innerhalb einer Generation wird eine Einwohnerzahl von zweihundertfünfzig Millionen erreicht sein. Gegenüber diesem überwältigenden Schwergewicht an unserer Ostflanke, zweifellos der größten Gefahr der deutschen und europäischen Zukunft, kann Deutschland sich nur behaupten, wenn einerseits ein starker Grenzwall gegen unmerkliche, im Frieden vordringende Slawisierung wie gegen gewaltsame, kriegerische Bedrohung aufgerichtet und wenn andererseits das bisherige gesunde Wachstum unserer eigenen Volkskraft mit allen Mitteln gewahrt wird. Grenzwall und Grundlage zur Wahrung unseres Volkswachstums aber bietet Land, das Rußland uns abtreten muß. Es muß landwirtschaftliches Siedelland sein. Land, das uns gesunde Bauern, diesen Jungbrunnen aller Volks- und Staatskraft, bringt. Land, das einen Teil unseres Bevölkerungszuwachses aufzunehmen vermag und deutschen Rückwanderern, die dem feindlichen Auslande den Rücken kehren wollen oder müssen, neue Heimat in der alten Heimat bietet. Land, das die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslande durch eigene Ernährungsmöglichkeiten steigert, das nötige Gegengewicht gegen die fortschreitende Industrialisierung und Verstädterung unseres Volkes bildet, das im Kriege segensreich erprobte Gleichgewicht unserer Wirtschaftskräfte uns bewahrt und das gefährliche Verfallen in englische Einseitigkeiten verhindert. Land, das dem Geburtenrückgang wehrt, die Auswanderung hemmt und die Wohnungsnot lindert, dessen Neubesiedelung und Eindeutschung auch dem geistigen Proletariat neue Lebensmöglichkeiten schafft. Solches Land für unsere leibliche, sittliche und geistige Gesundheit ist nur im Osten zu finden.

Das Maß der Verschiebung unserer Ostgrenze wird von der militärischen Lage abhängen und insbesondere auch unter strategischen Gesichtspunkten zu bestimmen sein. Soweit es sich um Grenzverschiebungen längs der östlichen Grenze Pommerns und Schlesiens, sowie der südlichen Grenze Ostpreußens handelt, muß möglichst ein eigentumsfreier, deutscher Besiedelung zugänglicher Grenzgürtel geschaffen werden. Dieser deutsche Grenzgürtel wird auch die preussischen Polen gegen allzu unmittelbare Einwirkung durch das russische, vielleicht zur Selbstständigkeit emporsteigende Polentum sichern. Wir scheuen uns aber ferner durchaus nicht, auf das alte, seit siebenhundert Jahren von Deutschen kultivierte Land der russischen Ostseeprovinzen nachdrücklich hinzuweisen, dessen fruchtbarer und dünn bevölkerter Boden ein zukunftsreiches Siedlungsgebiet darstellt, und dessen dem Russentum stammesfremde Bevölkerung von Litauern, Letten und Esten ein gesicherter Stamm für die uns dringend nötigen Wanderarbeiter werden kann.

Als Grenzwall und Grundlage zur Wahrung unseres Volkswachstums forderten wir Siedelland von Rußland. Es soll aber zum dritten Rußlands Kriegsentanschädigung an uns bilden. Eine solche in bar oder in Wertpapieren von Rußland zu erhalten, wird voraus-

gegen völk. Rückschlüsse

*Das Russische Reich ist ein
völkischer Staat*

sichtlich nach diesem Kriege ebenso unmöglich sein, wie es das nach dem russisch-japanischen war. Um so leichter kann es eine Kriegsschädigung in Naturalien leisten. Überreich ist Rußland an Grund und Boden, und diesen politisch abzutretenden Grund und Boden fordern wir — statt einer eigentlichen Kriegsschädigung — zum großen Teil eigentumsfrei. Gegenüber russischer Verwaltungspraxis gar keine unerhörte Forderung. Mit dem Grund und Boden ist die russische Bevölkerung nicht so wurzelfest verwachsen wie diejenige im westlichen und mittleren Europa. Im gewaltigsten Maßstabe hat Rußland vielmehr immer wieder, bis in die Kriegszeiten hinein, große Teile seiner Bevölkerung in weit entfernte Gebiete verpflanzt. Die hier vorliegenden Möglichkeiten dürfen nicht nach bescheidenem deutschen Kulturmaßstabe bemessen werden. Soll der politische Landerwerb den für die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes dringend nötigen Machtzuwachs bringen, so müssen wir auch wirtschaftlich, in der Hauptsache frei, über ihn verfügen können.

Ein Friede mit Rußland, der die Minderung des russischen Schwergewichts und den für Deutschland notwendigen Landerwerb nicht sicherte, würde eine große Gelegenheit, Deutschlands politische, wirtschaftliche und soziale Gesundung zu fördern, versäumen, und würde die endgültige Entscheidung Rußland gegenüber der Zukunft aufbürden, das heißt, den wiederholten Daseinskampf für Deutschland und die europäische Kultur in sichere Aussicht stellen.

IV.

England, Orient,
Kolonien
und Übersee.

Wenn gerade der Kampf mit Rußland sich besonders gewaltig und über alles ruhmvoll entwickelt hat, und wenn wir im Gedächtnis behalten müssen, wie zukunftschwanger immer die enorme russische Masse an unserer Ostgrenze gelagert bleiben wird, falls es nicht gelingt, ihre Zerfetzung zu bewirken: wir wollen doch keinen Augenblick vergessen, daß dieser Krieg nach seinem letzten Ursprung der Krieg **Englands** gegen die weltwirtschaftliche, die See- und Überseegeeltung Deutschlands ist.

Dieses Motiv von Englands Krieg und Gegnerschaft gibt uns ihm gegenüber das Kriegsziel. Es heißt: Durchsetzung in der Weltwirtschaft, Durchsetzung der deutschen See- und Überseegeeltung gegen England.

Wir geben zu, daß uns Englands Zwang, das abgesperrte Deutschland für diese Kriegszeit zu einem geschlossenen Handelsstaate umzuorganisieren, etwas gelehrt hat. Nämlich die Erkenntnis, daß wir weltwirtschaftliche Betätigung nicht überschätzen, daß wir zunächst und vor allem — wie in den vorstehenden Teilen dieser Denkschrift ausgeführt — auf erweitertem und besser gesichertem europäischen Heimatboden politisch, militärisch und wirtschaftlich so unabhängig wie möglich dastehen müssen. Und ebenso sollen wir auf dem Festlande, in unmittelbarem Anschluß an unsere Landgrenzen und also unter Vermeidung des Seeweges, ein möglichst umfangreiches kontinentales Wirtschaftsgebiet schaffen, das uns vom Belieben Englands wie überhaupt von den sich immer mehr selbst genügenden und andere ausschließenden Weltreichen nach Möglichkeit unabhängig macht. Hier kommt in erster Linie unsere politische Freundschaft mit Österreich-Ungarn und der Türkei in Betracht, welche uns den Balkan und Vorderasien wird eröffnen müssen. Darum gilt es, Österreich-Ungarn, den Balkan, die Türkei und Vorderasien bis an den Persischen Golf dauernd gegen russische und englische Begehrlichkeiten zu sichern. Die Handelsbeziehungen zu unsern politischen Freunden sind mit allen Mitteln zu fördern.

Darnach aber gilt es trotz England und trotz vorgängiger Sicherstellung unserer kontinentalen Wurzelung Wiedereintritt in die Weltwirtschaft auch über See. — Wiewohl sicherlich die Umstellung der Richtung eines guten Teiles unserer internationalen Handelsverbindungen notwendig werden wird: alte Handels- und Schifffahrtsbeziehungen,

alte Märkte müssen wieder, neue dazu gewonnen werden. Wir werden uns dabei künftig auf eigene Füße stellen, werden z. B. die bisher übliche englische Zahlungs- und Warenvermittlung, englische Arbitragen und das Übergewicht der englischen Transportversicherungsanstalten ausschalten. England hat das zu alle dem erforderliche Vertrauen bei uns verschertzt, und es soll die damit dem deutschen Handel bisher abgenommenen Profite einbüßen. — In Afrika wollen wir unser Kolonialreich neu aufbauen, geschlossener und stärker, als es bisher gewesen ist. Zentralafrika allein würde uns zwar große Gebiete, aber im Verhältnis dazu nicht genug innere koloniale Werte geben. Wir brauchen daher auch noch an anderer Stelle einen ausreichenden Erwerb. Hier tritt wieder die Wichtigkeit unserer dauernden Verbindung mit der islamitischen Welt hervor und abermals die Notwendigkeit eines sicheren Seeweges. Wer daher Kolonien unter Aufgabe unserer Sicherung gegenüber der englischen Seetyrannie an der Kanalküste, Kolonien unter und mittelst Herausgabe Belgiens will, begeht — außer den schweren Fehler der Unterschätzung des über allen Kolonialbesitz wichtigen europäischen Heimatfundamentes — die politische Torheit, Kolonialbesitz ohne Seeweg-Sicherung, wiederum abhängig von englischem Wohl- und Übelwollen, anzustreben.

Die Freiheit der Meere brauchen wir. Um sie, die allen zu gute kommen soll, ringen wir mit England. Um sie zu erzwingen, ist erstes Erfordernis unsere feste Stellung England gegenüber an der Kanalküste. Es ist schon oben ausgeführt: wir müssen Belgien fest in der Hand behalten und wir müssen möglichst einen Teil der nordfranzösischen Kanalküste dazu gewinnen. Weiter gilt es, die rings um den Erdball laufende Kette der maritimen Stützpunkte Englands zu sprengen oder durch entsprechenden Erwerb deutscher Stützpunkte zu erschüttern. Ägypten aber, das Englisch-Afrika und Englisch-Asien verbindet und mit Australien als fernem Gegenüber den Indischen Ozean zu einem englischen Meere macht, Ägypten, das die Verbindung zwischen dem Mutterland und all seinen östlichen Kolonien herstellt, ist nach Bismarcks Wort das Genick des englischen Weltreiches, es ist die Klammer, mit der England Abend- und Morgenland unter seine Willkür zwingt. So wird nur in Ägypten die letzte und endgültige Entscheidung gegen Englands Welttyrannie fallen können. Ägypten muß ihm entzogen und der Türkei zurückgegeben werden, welche es im Bunde mit Deutschland wohl kräftig zu wahren, aber niemals zur Grundlage einer neuen Weltherrschaft auszugestalten vermag.

Englands Macht beruht aber wesentlich auch auf seinem übermächtigen Einfluß bei den Regierungen und in der Presse der ganzen Welt. Hier tut als ein Mittel deutschen Gegeneinflusses die Beseitigung des englischen Monopols im Kabel- und Nachrichtenwesen bitter not. Unser bester Bundesgenosse gegen Englands Welt-einfluß ist die Freiheit, die wir allen bringen werden, indem wir für unsere eigene Befreiung vom englischen Weltjoch kämpfen. Nicht ausbeutende Weltherrscher wie die Engländer, sondern nach Sicherung unserer eigenen Bedürfnisse die Vorarbeiter und Führer Europas und unserer politischen Freunde müssen wir sein, die freie Eigenentwicklung der Völker achtend und sichernd.

V.

Kriegs-
entschädigung.

Was endlich die Kriegsschädigung anlangt, so wünschen wir natürlich möglichst eine solche, welche die staatlichen Kosten des Krieges ersetzt, den Wiederaufbau in Ostpreußen und im Elsaß ermöglicht, die Bildung eines Pensionsfonds für die Invaliden und Hinterbliebenen gewährleistet, die Privaten für widerrechtliche Verluste entschädigt und die Wiederherstellung und den Ausbau unserer Rüstung gestattet.

Wir sind uns aber bewußt, daß diese Frage, abgesehen von unseren militärischen Erfolgen, von der finanziellen Leistungsfähigkeit unserer Feinde

abhängt. — Kämen wir in die Lage, England, das mit eigenen Blutopfern immer sparsame, eine Kriegsentschädigung aufzuerlegen, kein Geldbetrag könnte hoch genug sein. Vorzugsweise mit seinem Gelde hat England die Welt gegen uns aufgestachelt. Der Geldbeutel ist der empfindliche Teil dieser Krämernation. Um Geldbeutel vor allem muß sie, haben wir die Macht dazu, rücksichtslos getroffen werden. — Aber wahrscheinlich wird es in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, Frankreich sein, das für die finanzielle Kriegsentschädigung in Betracht kommt. Wir sollten aber nicht in falscher Milde zaudern, es aufs schwerste zu belasten. Mag es zur Linderung dieser aufgezwungenen Last an seinen Bundesgenossen jenseits des Kanals sich halten. Weigert dieser sich, finanziell seine Bündnispflichten zu erfüllen, so dürfte damit ein politisches Nebenergebnis erzielt sein, mit dem wir zufrieden sein könnten.

Vor allem aber vertreten wir den Standpunkt, daß noch wichtiger als die der Vergangenheit zugewandten Maßnahmen zur Milderung entstandener Schäden die Friedensbedingungen sind, welche unserem Volke neue Bahnen kraftvoller Zukunftsentwicklung öffnen, und in demselben Maße, wie eine volle finanzielle Kriegsentschädigung nicht zu erlangen ist, gewinnen alle die dargelegten Forderungen auf Erwerb von Land, von industriellen Produktivkräften, von Kolonien an politischer und moralischer Berechtigung. Wir dürfen aus dem gewaltigen Ringen, wenn es siegreich verläuft, nicht mit Verlust hervorgehen. Sonst werden wir der Nachwelt, trotz aller Siege, doch als unterlegen erscheinen.

Wir enthalten uns, die schwerwiegende Frage der Zahlungsmodalitäten zu entscheiden; weisen aber auf den Wert hin, den die Zahlung eines wesentlichen Teiles der Kriegsentschädigung in solchen Effekten haben würde, deren Besitz unsere wirtschaftliche Stellung in den Ländern unserer politischen Freunde stärken und diese von dem übermäßigen Einfluß Englands und Frankreichs befreien würde.

VI.

Keine Kulturpolitik
ohne Machtpolitik.

Wenn man den Unterzeichneten, zumal den Männern der Wissenschaft, der Kunst und der Kirche unter ihnen, vorwerfen wollte, sie stellten nur machtpolitische, wirtschaftliche und etwa noch soziale Forderungen auf und vergäßen der rein geistigen deutschen Zukunftsaufgaben, so ist unsere Antwort eine dreifache:

Die Sorge um den deutschen Geist gehört nicht unter die Kriegsziele und nicht in die Friedensbedingungen.

Sollen wir aber ein Wort über den deutschen Geist sagen, der uns allerdings der Wert aller nationalen Werte, das Gut aller nationalen Güter, der Sinn des Bestehens, Behauptens und Durchsehens unseres Volkes in der Welt und die Ursache seiner Überlegenheit unter den Völkern ist, so betonen wir zunächst: Zuerst muß Deutschland politisch und wirtschaftlich gesichert leben können, ehe es seinem geistigen Berufe in Freiheit nachgehen kann.

Sodann, wer den deutschen Geist ohne Machtpolitik, wer die sogenannte bloße Kulturpolitik will, dem rufen wir zu: Wir wollen keinen deutschen Geist, welcher in Gefahr steht, zerfetzt und zerfetzend zu werden als ein wurzelloser Volksgeist, der in allen Ländern — übrigens vergebens — Heimat suchen, sich überall anpassen und sein eigenes wie das Wesen der Wirtsvölker verfälschen muß, weil ihm der gesunde nationale Körper fehlt. Wir wollen mit unseren Forderungen dem deutschen Geiste den gesunden Körper schaffen. Sene von uns verlangte Erweiterung des nationalen Körpers wird ihm nicht schaden, wenn sie unter den gleichfalls von uns verlangten Rautelen geschieht; sie wird ihn dann durch vergrößerte Aufgaben vielmehr kräftigen.

Wir sind uns bewußt, große und nur mit entschlossenem Opfermut und kraftvollster Verhandlungskunst erreichbare Ziele aufgestellt zu haben. Aber wir berufen uns auf einen Bismarckschen Satz:

„Wenn auf irgendeinem Gebiete, so ist es auf dem der Politik, daß der Glaube handgreiflich Berge versetzt, daß Mut und Sieg nicht im Kaufalzusammenhange, sondern identisch sind.“

Und wir glauben, nur solche Ziele zur Sicherung unserer Zukunft können der Preis für Deutschlands beispiellose Opfer sein. Ein Staatsmann, der ohne das mit Strömen deutschen Blutes gedüngte Belgien, ohne starke Grenzvorschiebungen nach Westen und Osten, ohne eine hohe Kriegsentschädigung, vor allem aber ohne die rücksichtsloseste Demütigung Englands heimkehrte, er müßte nicht nur schlimmste Unzufriedenheit der unteren und mittleren Klassen über den Steuerdruck, er müßte bis hoch in die führenden Kreise hinein eine Verbitterung erwarten, die den inneren Frieden gefährden würde, ja an die Grundfesten der Monarchie rühren könnte. Die enttäuschte Nation würde glauben, daß sie die Blüte der Jugend und der Manneskraft des Vaterlandes umsonst dahingeopfert hätte.